

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Tinko Weibezahl

ARMUT VERHINDERT WIRKSAMEN KLIMASCHUTZ

Die Demokratische Republik Kongo ist potentiell eines der reichsten Länder der Welt. Bei der Förderung von Kobalt und Diamanten liegt das Land weltweit auf Rang vier. Es gibt beträchtliche Vorkommen an Gold, Silber, Öl, Mangan, Kupfer, Uran sowie Coltan. Regenwald bedeckt über die Hälfte der Fläche der DR Kongo, eine weitere Ressource von unschätzbarem Wert. Große Flüsse wie der Kongo, dazu die Seenkette im Osten, bergen ein großes Potential an Wasserkraft, mit dem man theoretisch den gesamten afrikanischen Kontinent mit Strom versorgen könnte. Die Artenvielfalt der Region ist einzigartig: Die Kongo-Regenwälder beheimaten über 400 Säugetierarten, mehr als 1.000 Vogelarten und wahrscheinlich über 10.000 Pflanzenarten. Im Kongo-Becken kommen Gorillas, Schimpansen und Bonobos vor, darüber hinaus Waldelefanten und Waldbüffel, Bongoantilopen und Waldgiraffen. Viele Arten sind endemisch – das heißt, sie leben weltweit ausschließlich in dieser Region. Die Wälder des Kongo-Beckens bilden die Lebensgrundlage für Millionen von Menschen und tragen als Kohlendioxid-Speicher zur Stabilisierung des globalen Klimas bei. Sie umfassen sechs der vom World Wide Fund for Nature (WWF) ermittelten 238 Ökoregionen, die aufgrund ihrer biologischen Vielfalt besonders schützenswert sind. Insgesamt hält die DR Kongo 1,28 Millionen Quadratkilometer Regenwald. Davon ist rund die Hälfte bis heute nahezu unberührt – wegen politischer Wirren und mangelnder Infrastruktur blieb im Kongo ein Kahlschlag wie in Asien oder Südamerika aus.

Die Demokratische Republik Kongo zählte im Juli 2010 etwas mehr als 68 Millionen Einwohner, die Bevölkerungsdichte ist mit circa 30 Einwohnern pro km² eher gering. Das Bevölkerungswachstum zählt mit 3,2 Prozent zu den höchsten der Welt; jede Frau bringt durchschnittlich 6,1 Kinder zur Welt. Eine Volkszählung fand zuletzt 1984 statt, seitdem hat sich die Bevölkerung mehr als verdoppelt. Der Kongo hat daher auch eine der jüngsten Bevölkerungen der Welt: 46,9 Prozent der Einwohner sind jünger als 15 Jahre, nur 2,5 Prozent älter als 65 Jahre.

Jedoch beherrschen Konflikte um die in verschwenderischer Fülle vorhandenen Bodenschätze die Region seit Jahrhunderten. Dabei ist gerade der Reichtum an natürlichen Ressourcen einer der zentralen Faktoren

für die anhaltenden Konflikte im Osten des Landes. Gewinne aus der illegalen Ausbeutung von Mineralienvorkommen stellen für alle am Konflikt beteiligten Parteien wichtige Finanzquellen dar. Die DR Kongo belegt derzeit im *Human Development Index* mit einem Wert von 0,389 Rang 176 von 182 Ländern.

Die Biodiversität des Landes leidet massiv unter den andauernden Konflikten. Illegaler Holzeinschlag dient ebenso wie der Abbau von Mineralien der Finanzierung der Konfliktparteien und hat der Natur bereits schwere Schäden zugefügt. So wurde wertvoller natürlicher Lebens- und Vegetationsraum für eine Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten in erheblichem Maße zerstört. Aufgrund der großen Armut großer Bevölkerungsteile und des hohen Bevölkerungswachstums herrscht erheblicher Nahrungsmangel. Vor allem der Proteinbedarf der Menschen kann derzeit nur gedeckt werden, indem auch geschützte Säugetierarten gejagt werden. Doch auf diese Weise schrumpften die Bestände mancher Wildtierarten so sehr, dass einige Arten laut Forschungsprognosen schon in rund 50 Jahren ausgestorben sein könnten. Die bis heute aktuell größten Bedrohungen für die Wälder des Kongo-Beckens sind also die kommerzielle Holzwirtschaft, die illegale Jagd, die Ausdehnung landwirtschaftlicher Nutzflächen sowie der Bergbau.

Die Abholzung der Regenwälder des Kongobeckens im Herzen Afrikas macht eines der ärmsten Länder der Welt zu einem der größten Klimakiller. Nach Erhebungen von Greenpeace könnte die Demokratische Republik Kongo bis 2050 so viel Kohlendioxid ausstoßen wie Großbritannien in den vergangenen 60 Jahren – 34 Milliarden Tonnen. Schon jetzt liegt die Demokratische Republik Kongo aufgrund von Abholzung in der Weltrangliste von CO₂-Emittenden auf Platz 21 – vor Belgien, der Schweiz, Spanien oder den Niederlanden. Dabei haben von den 60 Millionen Kongolesen nur rund zehn Prozent Zugang zu Strom, außerhalb der Städte noch weniger. Im Kampf gegen den Klimawandel wird also der Waldschutz immer wichtiger, denn ein Viertel der weltweiten Treibhausgas-Emissionen wird gegenwärtig durch die Zerstörung der Wälder verursacht.

Dabei verhindert vor allem die vorherrschende Armut und die nach wie vor bestehende politische Handlungsunfähigkeit des Staates weitere Fortschritte. Die entgegen den Erwartungen der internationalen Gemeinschaft nach den Wahlen von 2006 von Stagnation geprägte innenpolitische Entwicklung bleibt nicht ohne Auswirkungen auf das politische und



Die Wälder des Kongo sind durch ungehemmten Rohstoffabbau gefährdet.

wirtschaftliche Klima in der Demokratischen Republik Kongo. Verfolgung und Unterdrückung, Korruption und Mangel sind nach wie vor an der Tagesordnung: Trotz einer demokratisch legitimierten Wahl sind die Ergebnisse einer nunmehr vierjährigen Regierungsarbeit eher dürftig, was auch für Klimaschutzbemühungen nicht ohne Folgen bleibt. Haupthindernis für die Entwicklung und Stabilisierung des Landes sind die persönlichen Interessen politischer Akteure, die Entscheidungsprozesse beeinflussen. Selbstbereicherung wird innerhalb der Gesellschaft noch immer als zu akzeptierendes Übel angesehen. Ein Aufbegehren findet selten statt und jene, die es wagen und Missstände öffentlich machen, werden nicht selten bedroht.

Trotz der theoretisch formulierten ehrgeizigen Ziele der Regierung Kabila bleibt die Bilanz in der Ressourcennutzung und der Korruptionsbekämpfung ernüchternd. Das 2002 auf Betreiben der Weltbank neu verabschiedete Forstwirtschaftsgesetz sieht zwar eine Verteilung von 40 Prozent der auf Forstkonzessionen erhobenen Steuern an die betroffenen Gemeinden vor, doch werden noch immer keine so eingekommenen staatlichen Gelder an die Regenwaldbewohner gezahlt. Eine nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes wird jedoch langfristig nur durch die Einbindung aller Akteure inklusive der dort lebenden Menschen möglich sein.

Die schlechte Infrastruktur – weite Teile des Landes sind von der Außenwelt abgeschnitten –, das Fehlen einer leistungsfähigen Verwaltung und die verbreitete Korruption lassen momentan daran zweifeln, dass es der DR Kongo gelingt, wirksame Schutzinstrumente zu entwickeln. Die Nutzung neuer Technologien ist in der DR Kongo auf politischer Ebene bisher kein Thema. Im Gegenteil – zur Elektrifizierung von Städten und Dörfern wird auf alte Techniken zurückgegriffen, die wiederum zur Verschärfung des Klimawandels beitragen. Eine Politik zur Reduzierung von Treibhausgas-Emissionen besteht in der DR Kongo bis zum heutigen Tage nicht. Auf politischer Ebene stellen insbesondere der Wechsel der Akteure (Transitionsregierung, Kabinettsumbildungen, neugewählte Regierung) und die mangelnde Expertise ein Problem dar. Weder die politische Elite noch die kongolesische Bevölkerung sind für das Thema Klimawandel hinreichend sensibilisiert. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Politik findet bisher nicht statt.

Die DR Kongo ist Mitglied der Zentralafrikanischen Forstkommission (COMIFAC) und der Congo Basin Forest Partnership (CBFP) und hat sich in diesem Kontext zur Umsetzung der Deklaration von Jaunde zum Walderhalt verpflichtet. Doch trotz der Existenz eines Plan de Convergence als regionaler Aktionsplan zeigt die bilaterale Umsetzung der Maßnahmen erhebliche Schwerfälligkeiten und auch die Zahlungsmoral der Mitgliedstaaten erweist sich nach wie vor als niedrig. Trotz der Bedeutung einer regionalen Kooperation zur nachhaltigen Nutzung des grenzüberschreitenden Ökosystems ließ sich der Austausch und die Abstimmung mit Akteuren in der Region der Großen Seen und den Nachbarstaaten der DR Kongo bisher nicht realisieren.

Nach einem im Juni 2009 veröffentlichten Bericht des Africa Progress Panel (APP) wird der Klimawandel die Konflikte in Afrika verschlimmern. Für 23 afrikanische Länder besteht ein hohes Risiko eines bewaffneten Konflikts, weil der Klimawandel traditionelle Sicherheitsbedrohungen verstärkte. Weitere 14 Staaten werden einem hohen Risiko politischer Instabilität ausgesetzt, warnt APP. 22 afrikanische Staaten hätten zwar ihre National Adaptation Programmes of Action (NAPA) abgeschlossen und viele Staaten strebten Reformen an, um den Waldverlust zu bremsen und eine nachhaltige Nutzung des Landes sicherzustellen, aber nur wenige nationale Entwicklungspläne seien auf den Klimawandel ausgerichtet. Dies hat naturgemäß auch mit den schlechten Investitionsbedingungen zu tun, die mit instabilen politischen Verhältnissen einhergehen. Nach einem Bericht der Weltbank hat die DR Kongo das schlechteste Investitionsklima von 175 untersuchten Ländern. Zudem gehören die

Menschen in Afrika zu den ersten Opfern des Klimawandels. Südlich der Sahara könnten bis zum Ende dieses Jahrhunderts rund 180 Millionen Menschen an den unkontrollierbaren Folgen der Erderwärmung sterben. Sintflutartige Regenfälle, extreme Trockenheit und schwindende Nahrungsmittel verursachen dort schon heute Flüchtlingsströme und Kriege.

Mit fortschreitendem Klimawandel werden sich auch die Gesundheitsrisiken in den meisten afrikanischen Ländern erhöhen. In der DR Kongo lässt sich bereits heute ein ganzjähriges Malaria-Risiko konstatieren, da auch während der Trockenzeit die Anopheles-Fliege in der Lage ist, sich aufgrund erhöhter Temperaturen weiter zu verbreiten. Die stetige Zunahme von Atemwegserkrankungen, insbesondere Asthma und hier vor allem in den urbanen Gebieten, in der DR Kongo wird von Wissenschaftlern der stetigen Umweltverschmutzung und steigenden Temperaturen zugeschrieben. Bisher weitgehend unerforscht in der DR Kongo sind die Folgen eines so genannten *stress thermique* durch steigende Temperaturen in Breitengraden, die bereits ohne Klimawandel den menschlichen Organismus belastende Temperaturen aufweisen. Die zunehmende Sedimentierung der Flüsse und eine unterentwickelte Wasserversorgung stellen darüber hinaus weitere Risiken für die Gesundheit der kongolesischen Bevölkerung dar.

Die DR Kongo hat auch bereits Deutschland aufgefordert, die Mittel für den Klimaschutz in dem waldreichen afrikanischen Land aufzustocken. Kongo habe mit Abstand das größte Regenwaldgebiet in Afrika und das zweitgrößte in der Welt, sagte Umweltminister José Endundo beim Besuch von Bundesminister Dirk Niebel in einem Tropenwaldprojekt nahe der Provinzhauptstadt Goma Anfang 2010. Sein Land könne dies keinesfalls alleine schultern. Beim Klimaschutz sei „ein Geben und Nehmen“ notwendig, so Endundo. Solange jedoch nicht sichergestellt ist, dass Gelder für den Klimaschutz auch tatsächlich zweckgebunden eingesetzt werden und nicht im System korrupter Politik versickern, bringt mehr Geld allein wenig. Der Konsolidierungsprozess in der DR Kongo ist zwar von zentraler Bedeutung für die Stabilität und die Entwicklung der gesamten Region – mit der anhaltenden Instabilität in der DR Kongo haben sich jedoch offenbar sowohl Teile der kongolesischen Elite als auch die Nachbarstaaten arrangiert. Für die Bevölkerung und damit auch für die Bemühungen zum Klimaschutz ist das Resultat verheerend. Folgerichtig hat der Deutsche Bundestag im Februar 2011 die Bundesregierung aufgefordert, sich unter anderem im Rahmen des EU-Aktionsplans Forest Law Enforcement, Governance and Trade (FLEGT) gegen illegalen Holzeinschlag für den Abschluss eines

FLEGT Voluntary Partnership Agreement (VPA) mit der DR Kongo einzusetzen und diese bei den entsprechenden Umsetzungsschritten zu unterstützen.

Insgesamt lässt sich vier Jahre nach den ersten freien Mehrparteienwahlen festhalten, dass diese zwar von der Bevölkerung gewählte Institutionen hervorgebracht haben, doch weder die vorherrschende politische Kultur noch die Kapazität und der politische Wille besteht, den Demokratisierungsprozess sowie die sozioökonomische Entwicklung des Landes maßgeblich voranzubringen. Darunter leiden natürlich auch jedwede Bemühungen, wirksame Klimaschutzstrategien zu entwickeln und zu implementieren.